





Frieder Leipold, Jan-Eric Lutteroth

E. Schloss Weikersheim in 3D. Neue Zugänge zur Architekturgeschichte der nordalpinen Spätrenaissance

→ 3D-Rekonstruktion, Digital Humanities,
Graf Wolfgang II. von Hohenlohe,
Spätrenaissance, Schloss Weikersheim

Die Baugeschichte des Schlosses in Weikersheim wurde im Zuge der ersten digitalen Agenda für Baden-Württemberg von 2019 bis 2020 mit aktuellen wissenschaftlichen Methoden untersucht. Dazu entstand im Rahmen des interdisziplinär ausgerichteten Kooperationsprojektes »Kulturliegenschaften 4.0« ein digitales 3D-Modell des in den Jahren zwischen 1595 und 1605 entstandenen Schlossneubaus, der unter Graf Wolfgang II. von Hohenlohe errichtet wurde. Bei den Recherchen dazu wurden zahlreiche neue Erkenntnisse gewonnen, die nahelegen, dass der Neubau von Beginn an als bloßer Anbau an die mittelalterliche Burg geplant war und nur teilweise ausgeführt wurde. Außerdem konnte anhand der vorliegenden Befunde am Bau und durch Archivalien eine zweite Planungsphase identifiziert werden, die zu maßgeblichen Änderungen wie der Errichtung der Altane führte. Auch die Entstehung des sogenannten Langenburger Baus konnte eindeutig auf das späte 17. Jahrhundert datiert werden. Diese neuen Erkenntnisse widerlegen die 1952 von Gerd Fleck in seiner Dissertation vertretene These, dass der Komplex ursprünglich als kompletter Neubau auf dem Grundriss eines gleichseitigen Dreiecks geplant gewesen sei.



□ 01

Schloss Weikersheim. Ansicht von Südwesten. Foto: Bildarchiv Foto Marburg/CbDD/Andreas Lechtape/CC BY-NC-ND 4.0.

Schloss Weikersheim ⁰¹ gehört zu einer Gruppe von Bauten, mit denen Angehörige des Grafenstandes des Alten Reiches versuchten, architektonisch mit den beschleunigten Entwicklungen innerhalb der höfischen Architektur in Europa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Schritt zu halten. Ein Problem war dabei der Zugriff auf angemessen geschulte Architekten und Baumeister.

Im Juni 1595 erklärte sich der Werkmeister Elias Gunzenhäuser dazu bereit, die Leitung über einen bereits begonnenen Neubau an der mittelalterlichen Burg Weikersheim zu übernehmen, »damit der Bauw Pracht Inns werck gericht, und an dießem keijnen Mangel, noch Edtwaß versaumbt saldte werden«. ⁰¹ Zu diesem Zeitpunkt waren bereits zwölf Jahre ins Land gegangen, seit die Planungen 1583 begonnen hatten. ⁰² Trotz seiner Anstrengungen und Bemühungen hatte Graf Wolfgang II. von Hohenlohe bis dahin keinen geeigneten Baumeister verpflichten können. Da Gunzenhäuser die Baustelle nicht aktiv betreute, geschah genau das, was er eigentlich hatte verhindern wollen. Im Juni 1596 musste der bereits errichtete Neubau mit einem Beheldsdach abgedeckt werden, weil durch akute Regenfälle die Gefahr bestand, dass »die gewelber am Gemeüher bald schaden« nehmen würden. ⁰³

2018 fand vom 20. bis zum 23. Juni die interdisziplinäre Tagung »Zeiträume – Schloss Weikersheim im Spiegel seiner Geschichte« in der dortigen Orangerie statt, bei der auch die Baugeschichte unter Graf Wolfgang II. diskutiert wurde. ⁰⁴ Dabei zeigte sich, dass zu dessen Neubau vor allem vier Hauptfragen in der bisherigen Forschung umstritten sind:

Wer entwarf den ursprünglichen Bauplan?

Wie sah dieser Entwurf aus?

Wurde die Altane zum Innenhof bereits unter Graf Wolfgang II. errichtet?

Die Frage zur Datierung des Langenburger Baus.

■ 01

Brief Elias Gunzenhäusers an Graf Wolfgang vom 25./27.6.1595 (Julianischer Kalender), Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, We 50 D6f Elias Gunzenhäuser. Arbeitstranskription nach Nikolai Ziegler.

■ 02

Jost Weyer, Der Stuttgarter Baumeister Georg Stegle (ca. 1548–1598) und Schloss Weikersheim, in: Württembergisch-Franken, Bd. 101, 2017, S. 42–43.

■ 03

Briefentwurf Graf Wolfgangs an Elias Gunzenhöusers vom 16.6.1596 (Julianischer Kalender), Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, We 50 D6f Elias Gunzenhäuser. Arbeitstranskription nach Nikolai Ziegler.

■ 04

Tagungsband der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (Hg.), Schloss Weikersheim. Neue Forschungen, Oppenheim/Rhein 2019.

E.1 Forschungsstand

■ 05

Walther-Gerd Fleck, *Das Schloss Weikersheim. Seine Baugeschichte und seine Stellung innerhalb der Schlossbaukunst des 16. und frühen 17. Jahrhunderts* (Diss.), Tübingen 1952.

■ 06

Weyer 2017, S. 37–67.

■ 07

Stefan Uhl, *Die mittelalterliche Vorgängeranlage des Weikersheimer Schlosses*, in: *Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg* (Hg.), *Schloss Weikersheim. Neue Forschungen*, Oppenheim/Rhein 2019, hier S. 43.

■ 08

Nikolai Ziegler, *Idealplan gescheitert? Der Renaissancebau von Schloss Weikersheim 1586 bis 1605*, in: *Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg* (Hg.), *Schloss Weikersheim. Neue Forschungen*, Oppenheim/Rhein 2019, S. 136–159.

Bisher wurde zur Beantwortung vor allem die 1952 verteidigte Dissertation von Walther-Gerd Fleck zu Schloss Weikersheim ⁰² herangezogen. ⁰⁵ Auf seinen Thesen baut unter anderen Jost Weyer in seinem Aufsatz von 2017 über den Baumeister Georg Stegle auf. ⁰⁶ Zumindest in Grundzügen folgen auch Stefan Uhl ⁰⁷ und Nikolai Ziegler ⁰⁸ in dem 2019 erschienen Aktenband zu der Tagung im Juni 2018 noch der Argumentation Flecks. Wie sich zeigte, müssen einige dieser Schlussfolgerungen inzwischen als widerlegt angesehen werden. Weitere Erkenntnisse, besonders zur barocken Bauphase des Schlosses, werden in einer geplanten Veröffentlichung von Dinah Rottschäfer erörtert. Im vorliegenden Aufsatz sollen die vier maßgeblichen Fragen noch einmal detailliert unter Einbeziehung der neuesten Erkenntnisse und unter Anwendung digitaler Werkzeuge erörtert und soweit möglich nach aktuellem Forschungsstand beantwortet werden.

□ 02

Schloss Weikersheim. Ansicht des Rittersaals gegen Westen mit dem Portal in die Tafelstube. Foto: Bildarchiv Foto Marburg, CbDD, Andreas Lechtape, CC BY-NC-ND 4.0.

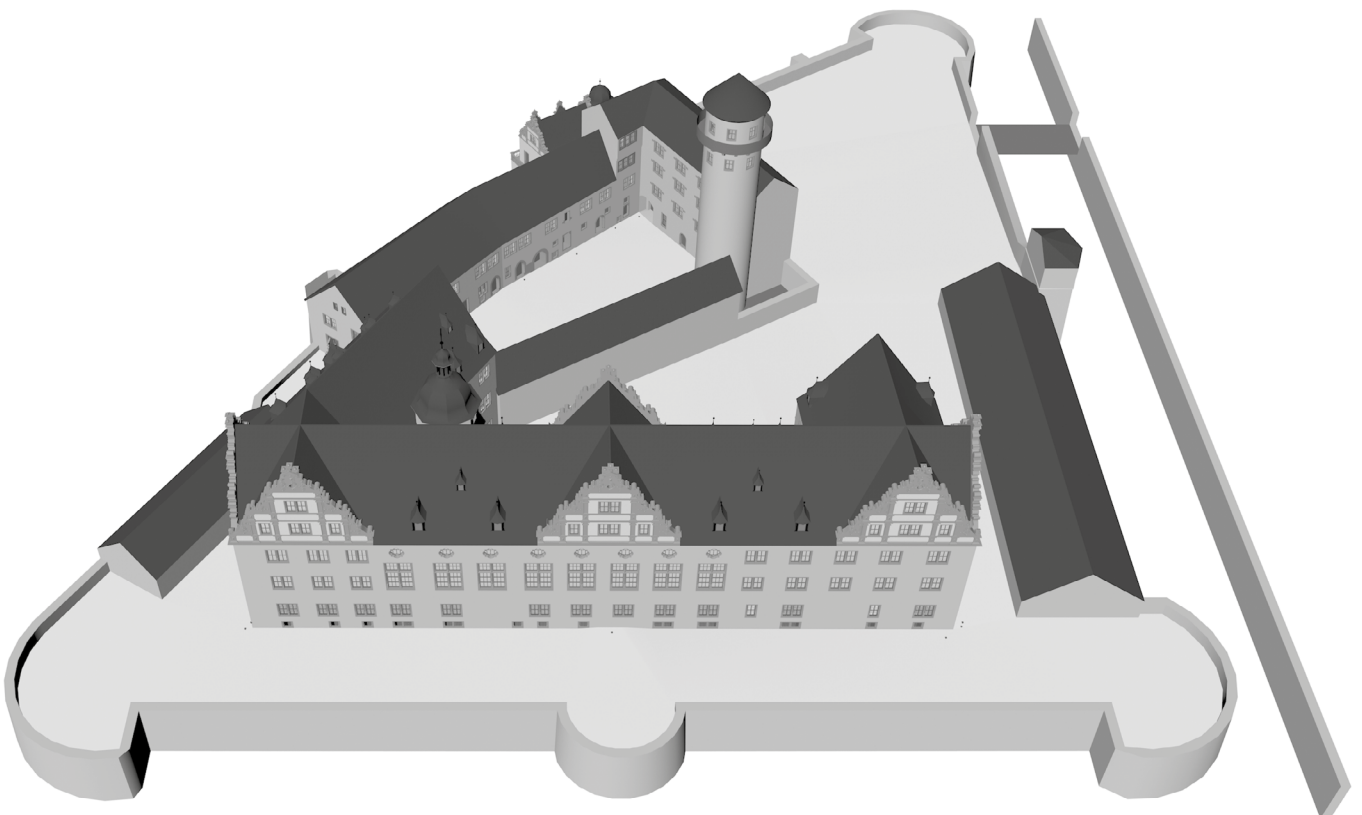


E.2 Projekt

Die hier zusammengefassten Erkenntnisse sind Ergebnis einer intensiven Beschäftigung mit der Baugeschichte unter Graf Wolfgang II. im Rahmen des interdisziplinär ausgerichteten Kooperationsprojektes »Kulturliegenschaften 4.0«. Diese Initiative im Rahmen der ersten digitalen Agenda für Baden-Württemberg (digital@bw 2018/19) wird vom baden-württembergischen Finanzministerium finanziert und soll innovative Zugänge zum kulturellen Erbe entwickeln. Unter der Leitung von **Stephan Hoppe** beschäftigten sich die Autoren am Institut für Kunstgeschichte der LMU München mit der Erstellung einer digitalen 3D-Rekonstruktion des Neubaus von Graf Wolfgang II. ^[03]. Dabei sollte für die einzelnen Bauakte und -körper der Frage nachgegangen werden, in welcher Bauphase sie ausgeführt wurden und welche Veränderungen sich im Laufe der Zeit ergeben haben. Dafür wurden neben dem Befund vor Ort vor allem die Indizien, Interpretationen und Thesen Walther-Gerd Flecks mit Hilfe moderner, digitaler Methoden und in enger Gegenüberstellung mit dem Originaltext seiner Dissertation geprüft und bearbeitet, da diese Arbeit auf Grund ihrer Informationsdichte weiterhin die wichtigste Grundlage für die Beschäftigung mit dem Bauwerk darstellt.

□ 03

Schloss Weikersheim aus der Vogelperspektive von Süden. Ansicht des 3D-Modells. Zustand um 1600.
Jan-Eric Lutteroth.



E.3 Methodik

Die digitale 3D-Rekonstruktion der Baumaßnahmen unter Graf Wolfgang II. von Hohenlohe hat vor allem drei Aufgaben zu erfüllen: Erstes dient das digitale 3D-Modell als Forschungswerkzeug, um mittels der Methode der Rekonstruktion gängige Forschungsmeinungen zu validieren und alternative Thesen zu untersuchen. Zweitens wird das erstellte 3D-Modell als Wissensspeicher für nachfolgende Forschergenerationen langzeitarchiviert, um einen kontinuierlichen Forschungsprozess zu gewährleisten und drittens kann es den Schlossführerinnen und -führern sowie den Besucherinnen und Besuchern von Schloss Weikersheim als Gedankenstütze und Orientierungshilfe dienen, um die erarbeiteten Forschungsergebnisse in anschaulicher Weise nachvollziehen zu können.

Um diese drei Aufgaben zu erfüllen, ist es notwendig den Entstehungsprozess des 3D-Modells und die ihm zu Grunde liegenden Erkenntnisse und Interpretationen so präzise wie möglich zu dokumentieren. Als virtuelle Forschungsumgebung (VFU), die den Prozess nachvollziehbar werden lässt und dokumentiert, diente dabei eine digitale semantische Datenbank, die unter der Leitung von Piotr Kuroczyński ⁰⁹ sowie Peggy Große an der Hochschule Mainz zur Verfügung gestellt wurde. Darin wurden nicht nur Befunde und deren Interpretation am noch existenten Bauwerk dokumentiert, sondern ebenso die historischen Quellen, die für die Interpretation des Bauverlaufs relevant sind, festgehalten, kommentiert und verknüpft ⁰⁴⁰⁵. Die Ergebnisse dieser kollaborativen Forschung werden anschließend durch die UB Heidelberg langzeitarchiviert und dort in semantischer Ordnung nachvollziehbar und nachnutzbar gesichert.

■ 09

Zur semantischen Datenbank vgl.:
Kuroczyński 2015, S. 54–61; Kuroczyński 2016, S. 149–172; Lutteroth 2018, S. 184–198.

Virtuelle Rekonstruktion: Kulturliegenschaften gestern und heute

Home
Find
Navigate
Create
Klassifizierung

[Home](#) - [Navigate](#) - [Objekt](#)

WEIK Saalbau

[View](#) [Edit](#) [Delete](#)

Thema
Schloss Weikersheim
Klassifizierung
[Baukörper](#)

Kontext
Bestand Graf Wolfgang II A
Bestand Graf Wolfgang II B
Bestand nach Graf Wolfgang II

Teil von (Objekt)
[WEIK Schloss Weikersheim](#)
Bezieht sich auf (Objekt)
[WEIK Küchenbau](#)
[WEIK Langenburger Bau](#)
[WEIK Treppenturm](#)

Ausführung
Datum
1595 - 1605



Besteht aus (Objekten)

[WEIK SB Untergeschoss](#)
[WEIK SB Erdgeschoss](#)
[WEIK SB Obergeschoss 1](#)
[WEIK SB Obergeschoss 2](#)
[WEIK SB Dachgeschoss](#)
[WEIK SB West Fassade](#)
[WEIK SB Süd Fassade](#)
[WEIK SB Ost Fassade](#)
[WEIK SB Nord Fassade](#)
[WEIK SB Dach](#)

Erfasst in (Quelle)

[WEIK Schnitt \(AA\) SB von West nach Ost in Richtung Nord 2014/15](#)
[WEIK Schnitt \(BB\) SB LB von Süd nach Nord in Richtung West 2014/15](#)
[Der Saalbau des Weikersheimer Schlosses](#)
[WEIK Hofansicht nach Osten 1966](#)

Bezieht sich auf (Objekt)

[WEIK Küchenbau](#)
[WEIK Treppenturm](#)

Kommentar

Beschreibung 1670 (mit Küchenbau, Treppenturm und Altane)

« [7]
Daß Neue Gebau vornn Herren Graff Wolffgangs hoch=
seeligster gedechtnuß, hochgrätl: gnad(en); erbaut.
helt in sich.
Achtzehn gewelber, weiche zum baden, obs(!),
Kraut, waschen, backen vndt anderem ge=

□ 04
Bildschirmaufnahme. Virtuelle Forschungsumgebung (VFU) Objekt-Seite des Saalbaus von Schloss Weikersheim.

3D-Rekonstruktion der Nordfassade des Saalbaus von Schloss Weikersheim 2014/15

[View](#) [Edit](#) [Delete](#)

Thema
Schloss Weikersheim
Klassifizierung
[Digitale 3D-Rekonstruktion](#)

Kontext
Bestand nach Graf Wolfgang II

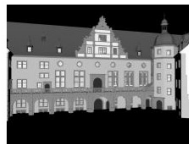
Bearbeiter
[Lutteroth, Jan-Eric](#)
[Leipold, Frieder](#)

Ort
[München](#)

Ist Teil einer (Forschungsaktivität)
[3D-Rekonstruktion des Saalbaus von Schloss Weikersheim 2014/15](#)

Benutzte Quelle
[WEIK Plansammlung 2014/15](#)
[WEIK Plansammlung 1834](#)
[WEIK Aufriss SB Nord Fassade 2014/15](#)
3D-Modell
Modelliertes Objekt
[WEIK SB Nord Fassade](#)

Plausibilität
mittel
3D-Modell-Visualisierung



□ 05
Bildschirmaufnahme. Virtuelle Forschungsumgebung (VFU) Ereignis-Seite der 3D-Rekonstruktion der Nordfassade des Saalbaus von Schloss Weikersheim mit eingebundenem 3D-Modell.

■ 10

Hier erfolgte die Forschungsleistung hauptsächlich von Ulrike Seeger und in enger Zusammenarbeit dem Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland: <https://deckenmalerei.badw.de/das-projekt.html>.

■ 11

Entscheidende Hinweise kamen von Dr. Angelika Dreyer und Georg Kabierske.

■ 12

Ein weiterer Aufsatz von Frieder Leipold zu diesen Aspekten befindet sich im Rahmen des Palamusto-Programms der EU in Planung.

Der Rekonstruktionsprozess erfolgte revers-chronologisch von der modernsten Bauaufnahme (2014/15) rückwärts bis zum postulierten Bauzustand um 1600 unter Graf Wolfgang II. Die teilweise vektorisierten aktuellsten Grundrisse, Schnitte und Ansichten des Bauwerks wurden als Grundlage für die Rekonstruktion benutzt. Anschließend wurde dieses Grundgerüst mit den ältesten erhaltenen Bauplänen von 1834 überlagert, um ein Rohmodell des Bauzustands zu dieser Zeit zu erstellen. ^[06] Dieses Rohmodell stellte die Basis für die weiterführenden Rekonstruktionsüberlegungen dar, die auf den Befunden am Bau sowie den Interpretationen der Textquellen beruhen und für jeden einzelnen Baukörper individuell kommentiert wurden.

Weitere Ergebnisse, die sich im Forschungsprozess entwickelten, aber nicht direkt mit der Chronologie der Baugeschichte von Bedeutung waren, konnten im Rahmen des Projekts nicht in die Tiefe verfolgt werden. Zu erwähnen ist hier lediglich die Rekonstruktion der alten Tafelstube mit einer möglichen Hängung der Schlachtengemälde von Balthasar Katzenberger an deren Decke ^[22]. ^[10] Des Weiteren wurde das Stuckrelief im Blick zum Saal als Fortuna ^[11] identifiziert, die ikonologisch im Zusammenhang mit dem Kamin im Rittersaal und der Windfahne auf dem westlichen Treppenturm stehen könnte. Die Stuckaturen von Gerhard Schmidt im Appartement des ersten Obergeschosses lassen sich auf eine Stichfolge von Jost Amman ^[12] zurückverfolgen. Diese drei Beispiele versprechen neue Erkenntnisse bei der weiteren Beschäftigung mit dem Bauwerk.



□ 06

Planüberlagerung. Erdgeschossgrundriss 1834 und 2014/15 mit Kennzeichnung der Veränderungen und Bezeichnungen der Gebäudeflügel. Planung: Zimmermann & Meixner 3D Welt GmbH (2014/15). Auftraggeber: Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Heilbronn. Bearbeitet von Jan-Eric Lutteroth.

E.4 Wer entwarf den ursprünglichen Bauplan?

■ 13

Weyer 2017, S. 45.

■ 14

Zu Georg Robins Rolle vgl.: Weyer 2017, S. 45; Fleck 1952 (Diss.), S. 46; Dehio 1908, S. 538; Fleck 1979, S. 223; Gradmann 1982, S. 33; Freeden 1948, S. 2; Ottenheym 2013, S. 54 u. 56; Poser 1979, S. 160–164; Fandrey, 2002, S. 6.

■ 15

Fleck 1952, S. 46; Fleck 1979, S. 223; Ziegler 2017, S. 7. Sowohl Robin als auch Stegle waren bereits bei anderen Bauprojekten für Graf Wolfgang tätig gewesen. Vgl.: Fleck 1952 (Diss.), S. 46 u. 93–97.

■ 16

Weyer 2017, S. 45–46 u. Fleck 1952 (Diss.), S. 46.

■ 17

Weyer 1995, S. 256; Weyer 2017, S. 45, Baum 1907, S. 468; Fleck 1979, S. 222 u. Fleck 1952 (Diss.), S. 16 u. 44. Der Inschrift auf dem Eselsrücken-Türgewände an der Südfassade des Beamtenbaus zufolge scheinen diese Arbeiten 1588 weitgehend abgeschlossen gewesen zu sein.

■ 18

Die entsprechenden Unterlagen befinden sich im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, We 50 D 56 Baumaterial. Vgl.: Weyer 1995, S. 256; Weyer 2017, S. 51; Fleck 1952 (Diss.), S. 45 u. Fleck 1979, S. 223. Zeitgleich wurde allerdings ein neuer Kirchturm im Ort Weikersheim errichtet. Vgl.: Andermann 2012, S. 620.

■ 19

Fleck 1952 (Diss.), S. 46 u. Weyer 2017, S. 45.

■ 20

In einem Briefwechsel mit dem Augsburgener Papierhändler Seuter ist die Sprache von den Meistern Bartholomäus und Caspar Hag, die allerdings absagen, und von dem Werkmeister Hanns Lohser, der wohl nach Weikersheim kommen will, dort aber nicht aktenkundig wird. Vgl.: Fleck 1952 (Diss.), S. 47 u. Freeden 1948, S. 2.

Nachdem die Burg Weikersheim Graf Wolfgang II. im Zuge der Hohenlohischen Landesteilung am 3. Juni 1586 durch Los zugefallen war, suchte er nach einem geeigneten Baumeister für seinen geplanten Neubau. ¹³ So schrieb er im Juli zunächst an den niederländischen Baumeister Georg Robin (1522–1592) und an dessen Dienstherrn Wolfgang X. von Dalberg (reg. 1582–1601), den Kurfürsten von Mainz, mit der Bitte, ihn bei der Planung eines Neubaus zu unterstützen. ¹⁴ Dieser schien seiner Bitte nicht entsprochen zu haben, sodass sich der Graf in dieser Angelegenheit im November an Georg Stegle wandte, der als Bauverwalter in württembergischen Diensten stand. ¹⁵ Nachdem er im März seinen Hauptsitz von Langenburg nach Weikersheim verlegt hatte, folgte ein reger Briefverkehr mit Stegle und dessen Dienstherrn, Herzog Ludwig von Württemberg (reg. 1568–1593), in dem er eine Beurlaubung des Baumeisters zu erreichen versuchte. ¹⁶ Zeitgleich fanden bis 1588 an der Weikersheimer Burg zahlreiche Um- und Ausbauten unter der Leitung des Zimmermeisters Lienhardt Niebel statt, um der gräflichen Familie standesgemäße Räume zu schaffen. ¹⁷ In diese Zeit fallen umfassende Lieferungen von Baumaterial, die teilweise bereits für den geplanten Neubau bestimmt gewesen sein könnten. ¹⁸ Im Februar 1588 schickte Stegle dann Risse an Graf Wolfgang II., darunter auch drei Pläne für die Hängewerke des Dachstuhls von Georg Saltzmann, dem Sohn des württembergischen Oberbaumeisters Jacob Saltzmann. ¹⁹

Da Stegle als herzoglicher Baumeister vermutlich nur für die Planung, nicht aber für die Beaufsichtigung der Bauarbeiten zur Verfügung stand, suchte Graf Wolfgang II. weiter nach einem geeigneten Baumeister – allerdings vergeblich. ²⁰ Ab August hielt sich Stegle in Weikersheim auf und hatte dort die Aufgabe

»das vorhabende Werckh ufrecht in Holtz zue machen«, ²¹

also ein Holzmodell des Neubaus zu schaffen. Obwohl er vom Herzog für diese Unternehmung eigentlich nur für drei Wochen beurlaubt worden war, scheint er bis März 1589 als Gast bei Graf Wolfgang II. geblieben zu sein. ²² Nach dieser siebenmonatigen Tätigkeit lag jetzt ein detailliertes Modell vor, an dem sich sein Nachfolger hätte orientieren können. ²³

Der maßgebliche Schöpfer des Generalplans für den Neubau scheint also Georg Stegle gewesen zu sein, doch hatte dieser offensichtlich auch fremde Entwürfe und Ideen in sein Model übernommen. So entsprechen beispielsweise die Giebel des Saalbaus in ihrer Gestaltung fast vollständig den Giebeln der Hofaa in Ansbach von Blasius Berwart ⁰⁷. ²⁴

■ 21

Brief Graf Wolfgangs an Herzog Ludwig vom 25.9.1588 (julianischer Kalender). Vgl.: Fleck: 1952 (Diss.), S. 47 u. Weyer 2017, S. 48.

■ 22

Fleck 1592 (Diss.), S. 47, Fleck 1979, S. 223 u. Weyer 2017, S. 48.

■ 23

Dabei waren unterschiedliche Materialien möglicherweise in verschiedenen Farben koloriert. Zur Detailschärfe des Modells vgl.: Weyer 2017, S. 49–50. Das berühmteste Beispiel solcher Renaissance-Architekturmodelle ist vermutlich das Modell von Sankt Peter in Rom, das Antonio da Sangallo der Jüngere zwischen 1539 und 1546 geschaffen hat. Vgl.: Website der Biblioteca Hertziana: <http://foto.biblhertz.it/exist/foto/object.xq?id=08045029>.

■ 24

Fleck 1952, S. 72–73 u. 153–154; Weyer 2017, S. 48 u. 52; Baum 1907, S. 479 u. Dehio 1908, S. 539.

■ 25

Briefentwurf Graf Wolfgangs an Elias Gunzenhäuser vom 18.6.1595 (Julianischer Kalender), Hohenlohe-Zentralarchiv, We 50 D6f Elias Gunzenhäuser.

■ 26

Bereits Dehio beschrieb 1908, dass die Form des Schlosshofes »ungefähr auf ein Dreieck zurückgeführt werden kann.« Vgl.: Dehio 1908, S. 538. Flecks These übernahmen unter anderen: Gradmann 1982, S. 33; Merten 1994, S. 2; Gräter u. Lusin 2005, S. 143; Andermann 2012, S. 620; Ziegler 2014, S. 393; Ziegler 2017, S. 7 u. Weyer 2017, S. 43–45. Ulrich Großmann geht von einem dreieckigen Grundriss aus, wenn auch nicht von einem gleichseitigen. Vgl.: Großmann 2019, S. 119 u. S. 127.

E.5 Wie sah dieser Entwurf aus?

Da das Modell selbst nicht erhalten ist, kann sein ungefähres Aussehen nur aus den überlieferten Quellen rekonstruiert werden. Walther Gerd Fleck präsentierte in seiner Dissertation von 1952 die Idee, Graf Wolfgang II. habe einen Neubau an der Stelle der mittelalterlichen Wasserburg geplant, aus deren damaligem Bestand lediglich der Bergfried übernommen werden sollte. Seiner Ansicht nach sollte dieser Neubau den Grundriss eines gleichseitigen Dreiecks haben.²⁵ In einem Briefentwurf²⁶ an Elias Gunzenhäuser beschrieb der Graf im Juni 1595 sein Bauvorhaben mit diesen Worten:

»Wir geben eüch hiermit günstig zu vernemen, das wir alhier an unserem Schloß einen grossen haubtbaw zu dreyen Seiten jede besonders ungefahr 250 schuech lang zufüren vorhabens, darein ein Saal 23 schuech hoch, über 100 schuech lang und 40 schuech breit, alles ohne Seülen und auf solch Saal drey unterschiedliche kornschüttungen kommen sollen«

Vor allem die gestrichene Passage, »zu dreyen Seiten jede besonders ungefahr 250 schuech lang«, interpretierte Walther-Gerd Fleck als Hinweis darauf, dass das geplante Schloss ein gleichseitiges Dreieck als Grundriss haben sollte und für den Neubau die bestehende Burganlage bis auf den Bergfried abgeris-

sen werden sollte. ²⁷ Als weiteres Indiz für diese Theorie wertete er den Winkel zwischen den neu errichteten Trakten des Küchenbaus und des Saalbaus, der ungefähr 60 Grad beträgt. ²⁸ Diesen Überlegungen widersprechen allerdings andere Befunde. So nähert sich der Winkel an der gegenüberliegenden Seite des Saalbaus eher 90 als 60 Grad an. ²⁹

Entscheidend für die Gestalt des Neubaus scheint stattdessen die vorgefundene Situation des befestigten Plateaus der Vorburg gewesen zu sein, das bedeutend früher in der Flucht der Stadtmauer errichtet worden war. ³⁰ Wie aus dem Brief hervorgeht, war auch kein kompletter Neubau geplant, sondern lediglich ein Anbau (»alhier an unserem Schloß«). In diesem Sinn schloss wohl der neue Küchenbau ursprünglich direkt an den vorhandenen südöstlichen Flügel der mittelalterlichen Burg an, der als Witwentrakt genutzt wurde, und bildete mit diesem einen gemeinsamen Flügel, der die im Brief an Gunzenhäuser angesprochene Länge von 250 Fuß aufwies. ³¹ Dafür spricht auch, dass sich an den Keller des Küchentraktes nach Nordosten anschließend heute noch Hohlräume zu befinden scheinen, bei denen es sich um die Keller des alten Witwentraktes handeln könnte. ³²

■ 27

Zu möglichen Einbindungen des Bergfrieds in einen Neubau vgl.: Großmann 2019, S. 124–125.

■ 28

Als exakte Gradzahl nennt Fleck 58,5 Grad. Vgl.: Fleck 1952 (Diss.), S. 65. Nach den Vermessungsplänen von 2014/15 ergibt sich als Durchschnittswert der Innen- und Außenflucht des Erdgeschoss-Grundrisses eine Gradzahl von 58,8 Grad (Durchschnittswert Innen- und Außenflucht des EG-Grundrisses der Vermessungspläne von 2014/15).

■ 29

Baum beschreibt einen rechten Winkel. Vgl.: Baum 1907, S. 474 u. Großmann 2019, S. 126. Nach den Vermessungsplänen von 2014/15 ergibt sich dort als Durchschnittswert der Innen- und Außenflucht des Erdgeschoss-Grundrisses eine Gradzahl von 86,1 Grad (Durchschnittswert Innen- und Außenflucht des EG-Grundrisses der Vermessungspläne von 2014/15).

■ 30

Blind 1930, S. 21–22.

■ 31

In einer Beschreibung des Schlosses von 1670 ist »Der Alte baw des Alten Frawen Zim(m)ers« erwähnt, der wohl dem Alten Südtrakt der mittelalterlichen Burg entspricht, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, We 100 Bd. 17.

■ 32

Ziegler interpretiert die Hohlräume nordöstlich des Küchenbaus stattdessen als unter Graf Wolfgang II. ausgeführte Teile des geplanten, aber nicht fertiggestellten Neubaus. Vgl.: Ziegler 2017, S. 35–37 u. Ziegler 2019, S. 151. Eine Grabung an dieser Stelle des Schlosshofes könnte zu mehr Sicherheit in der Interpretation der Bauabfolge führen.



■ 33
Merten 1996, S. 10; Brod 1969, S. 366;
Fandrey 2010, S. 8 u. Elfgang 1999,
S. 4–5.

■ 34
Grünwald 1949, S. 17.

■ 35
Zum Ausbau von Burgen allgemein vgl.:
Großmann 2019, S. 119; Ulrich
Großmann, Die Burg als Nucleus des
Residenzschlosses. Zur Kontinuität
mittelalterlicher Wehrarchitektur im
fürstlichen Repräsentationsbau, in:
Joachim Zeune (Hg.), Von der Burg zur
Residenz (Veröffentlichungen der
Deutschen Burgenvereinigung e.V.,
Reihe B: Schriften, Bd. 1×1), Braubach
2009, S. 119–128.

Zwei idealisierte Darstellungen des Schlosses, die den neuen Ostflügel, den sogenannten Langenburger Bau, mit Ziergiebeln zeigen, könnten Rückschlüsse auf den ursprünglich Plan ermöglichen: Zum einen ein Deckengemälde im Rittersaal ⁰², das im Vordergrund die Jagd auf Fischotter zeigt und um 1602 von Balthasar Katzenberger gemalt wurde, ³³ zum anderen ein Stich, der 1684 als Titelblatt für die Leichenpredigt für den damaligen Schlossherren Graf Siegfried verwendet wurde, auf dem der Langenburger Bau ebenfalls mit Ziergiebeln ⁰⁷ gezeigt wird, obwohl der Bau zu dieser Zeit bereits in anderer Gestalt ausgeführt worden war. Beide Darstellungen können als Hinweise auf einen damals noch vorliegenden Gesamtentwurf, eben das erwähnte Holzmodell, gewertet werden. ³⁴

Ziel des Neubaus scheint es also nicht gewesen zu sein, etwas komplett Neues zu bauen und das Alte dafür abzureißen, wie das bei einem dreieckigen Neubau der Fall gewesen wäre. Stattdessen scheint bei der Planung einerseits ökonomisches Denken ausschlaggebend gewesen zu sein, zum anderen konnte durch die Restbestände der mittelalterlichen Burg die Altehrwürdigkeit der Familie Hohenlohe gezeigt werden. Hier fehlen weitere vergleichende Forschungen zu den Konzeptionen und Vorgehensweisen. ³⁵



□ 07
Fotomonatage: Orthogonales Rendering
des Mittelgiebels von Schloss Weikers-
heim und Handskizze des Giebels der
Hofkanzlei von Ansbach. Max Littmann,
aus: Martin Laiblin, Theater.Bau.Effekte! –
Der Architekt Max Littmann und München
zur Prinzregentenzeit, Leipzig 2016,
S. 53. – s. a. vorhergehende Seite.

E.6 Wurde die Altane zum Innenhof unter Graf Wolfgang II. errichtet?

Nachdem also ab März 1589 zwar ein detailliertes Modell des geplanten Neubaus existierte, war noch immer kein geeigneter Baumeister für die Ausführung gefunden worden. Also verhandelte Graf Wolfgang II. von Oktober 1589 bis Juli 1590 mit dem flandrischen Baumeister Gilles Cardon, dessen hohe Lohnforderungen allerdings einen Vertragsabschluss verhinderten. ³⁶ Schließlich gelang es im März 1595 den Baumeister Wolfgang Beringer aus Würzburger Diensten – zumindest zeitweise – auszuleihen. ³⁷

Da der für den Neubau verpflichtete Wolfgang Beringer zunächst nicht nach Weikersheim kommen konnte, schritten die Bauarbeiten unter Aufsicht der einfachen Handwerksmeister voran, sodass im Juni 1595 bereits das erste Geschoss vollendet werden konnte. ³⁸ In dieser Hinsicht profitierte die Unternehmung von dem Umstand, dass sich der Maurermeister Jacob Kauffmann, der Steinmetzmeister Servatius Körber und der Zimmermann Lienhard Niebel bereits von dem Umbau von Schloss Kirchberg an der Jagst 1590 kannten ³⁹, der als Witwensitz für Graf Wolfgangs Mutter, Gräfin Anna von Hohenlohe-Neuenstein, geborene Solms-Laubach, dienen sollte. Ein Indiz dafür, dass die Bauarbeiten am Küchenbau begonnen wurden, stellen die anfangs noch verfeinerten Gewändeprofile der Erd- und Obergeschossfenster dar. Diese Form wurde im weiteren Bauverlauf reduziert und lässt sich am restlichen Bau nicht mehr nachweisen.

Während dieser ersten Phase ergaben sich auf der Baustelle in Weikersheim allerdings Probleme, weil Anpassungen, die dem Fortgang der Bauarbeiten geschuldet waren und die über den ursprünglichen Plan hinausgingen, nicht festgehalten wurden. Graf Wolfgang II. bat Beringer deshalb, eine »Visierung über den gantzen Bau« anzufertigen, die auch die aktuellen Änderungen beinhalten sollte. ⁴⁰

Weil sich abzeichnete, dass Beringer nicht in dem gewünschten Umfang auf der Baustelle anwesend sein konnte, musste weiter nach einem anderen Baumeister Ausschau gehalten werden. Wie in der Einleitung bereits angesprochen, sollte ab Juni 1595 Elias Gunzenhäuser den weiteren Fortgang des Neubaus organisieren. Ende Juli scheint er die Baustelle für einige Tage besucht zu haben. Doch musste auch er kurz darauf anderen Verpflichtungen nachgehen und der Saalbau im Juni 1596 von den anwesenden Zimmerleuten mit einem Behlfsdach abgedeckt werden ⁰¹. ⁴¹ Trotzdem lehnte Graf Wolfgang II. noch im Mai 1596 die Dienste des Baumeisters Christoph Jungkhanns mit der Begründung ab, dass der Bau bereits stehe. ⁴² Schließlich dauerte es noch bis 1598, bis der Dachstuhl über dem Saalbau aufgeschlagen und damit der Rohbau abgeschlossen werden konnte. ⁴³

Zwei der anderen Dachstühle im Neubau könnten ebenfalls auf die Verzögerungen hinweisen. So wurde das im Küchenbau verwendete Holz bereits 1593/94 geschlagen, das für den Treppenturm 1595. ⁴⁴ Als das Holz nicht saftfrisch verarbeitet werden konnte, lagerte man es bis zum Einbau kurz nach Mai 1596 ein, wobei es vermutlich gewässert wurde, um einen Pilzbefall zu vermeiden. ⁴⁵

■ 36

20 Briefe im Hohenlohischen Zentralarchiv in Neuenstein erhalten, We 50 D6g. Zu Cardon vgl. Lipinska 2020; Fleck 1952 (Diss.), S. 48 u. Fleck 1979, S. 224.

■ 37

Weyer 1995, S. 259–260; Baum 1916, S. 89–91; Fleck 1952 (Diss.), S. 49 u. Fleck 1979, S. 224. Der transkribierte Vertrag in: Baum 1907, S. 481–484; Dehio vermutet Beringer als entscheidende Person für den Bauplan vgl.: Dehio 1908, S. 538.

■ 38

Fleck 1952 (Diss.), S. 52.

■ 39

Fleck: 1952 (Diss.), S. 48–49, Fleck 1979, S. 224 u. 145; Gradmann 1982, S. 34; Weyer 2017, S. 52 u. Ziegler 2019, S. 145.

■ 40

Briefentwurf Graf Wolfgangs an Wolfgang Beringer vom 18.6.1595, Hohenlohe-Zentralarchiv, We 50 Bü D 6h. Vgl.: Fleck 1952 (Diss.), S. 50 u. Weyer 2017, S. 53–54.

■ 41

Statt von Lienhard Niebel wurden die entscheidenden Zimmermannsarbeiten allerdings von German Rögner übernommen, vgl. Fleck 1952 (Diss.), S. 54 u. 69.

■ 42

Baum 1907, S. 470–471.

■ 43

Fleck 1952 (Diss.), S. 53 u. 56. Fleck bezieht die entsprechenden Archivalien allerdings teilweise auf den Dachstuhl des Langenburger Baus. Vgl.: Fleck 1952, S. 54 u. Ziegler 2017, S. 150.

■ 44

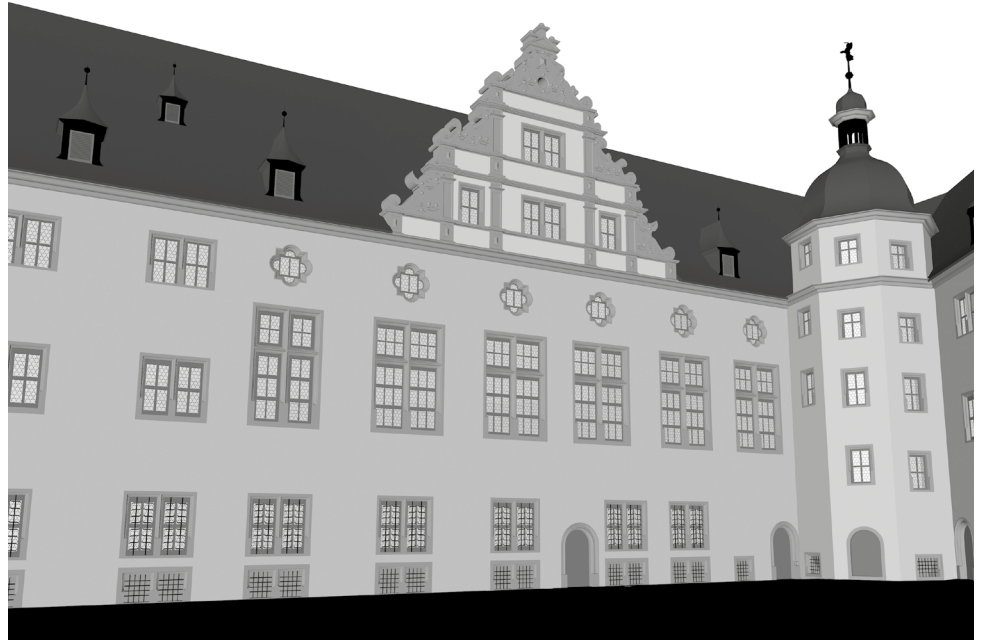
Ziegler 2017, S. 142. Ziegler geht in seinem Aufsatz zunächst davon aus, dass die Erbauungszeit von Küchenbau und Treppenturm vordatiert werden müsste. Verwirft diese Annahme aber später unkommentiert, vgl. Ziegler 2017, S. 150. Zu der dendrochronologischen Datierung der Dachstühle vgl. Großmann 2019, S. 125.

■ 45

Fleck 1952 (Diss.), S. 53–54 und Baum 1907, S. 472.

□ 08

Ansicht der Nordfassade des Saalbaus von Schloss Weikersheim. Zustand des 3D-Modells vor Anbau der Altane.



□ 09

Ansicht der Nordfassade des Saalbaus von Schloss Weikersheim. Zustand des 3D-Modells nach Anbau der Altane.



Ohne das verschollene Modell von Stegle ist heute kaum mehr zu klären, welche Details am Bau von der ursprünglichen Planung abwichen. Allerdings ist an mehreren Befunden erkennbar, dass zumindest die Altane im ursprünglichen Plan nicht vorgesehen war: **46**

■ 46

Zu einer zweiten Planungsphase vgl. auch Großmann 2019, S. 128.

■ 47

Zum Befund vgl.: Großmann 2019, S. 128.

- Über dem Portal, das in den Rittersaal führt, ist an der Außenwand noch der Entlastungsbogen eines Fensters zu sehen, das sich ursprünglich an dieser Stelle befunden hat sowie das nachträglich ausgeführte Mauerwerk, um die Lücke zu schließen, die durch das Ausbrechen des Fenstergewändes entstanden war **10**. **47**



□ 10
Nordfassade des Saalbaus. Hervorhebung des Entlastungsbogens des ehemaligen mittleren Saalfensters. Foto und Bearbeitung: Jan-Eric Lutteroth, Mai 2019.

- Im Inneren wurde der obere Teil der Fensternische als »Bärenhöhle« umgestaltet. Die Datierung legt nahe, dass diese Arbeiten durch Christoph Limmerich und Gerhard Schmidt spätestens 1605 beendet waren **11**.
- An der Fassade des Langenburger Baus ist noch das vermauerte ur-

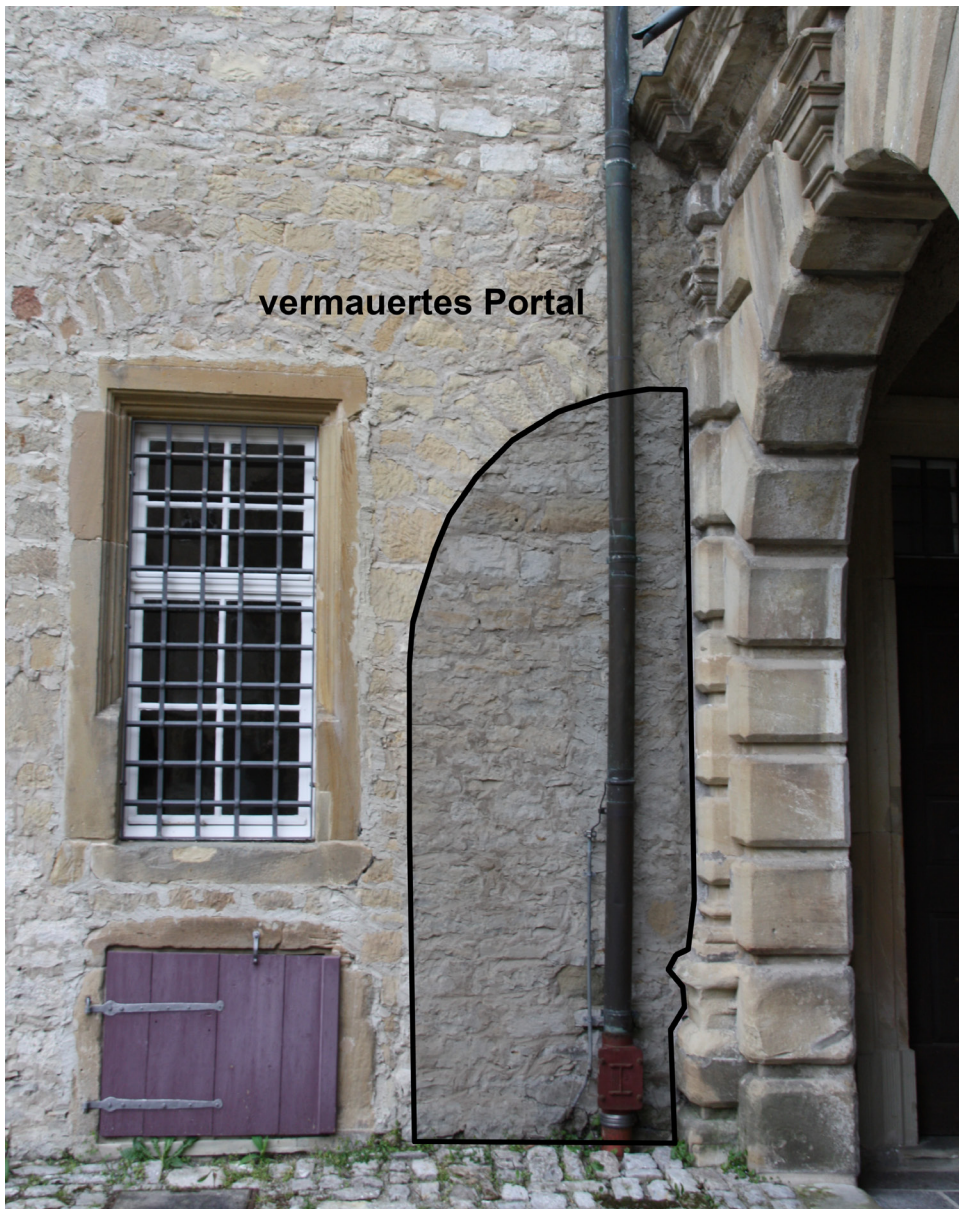


□ 11
Rittersaal Südwand. Detail der sog. »Bärenhöhle« über dem späteren mittleren Eingang. Foto und Bearbeitung: Jan-Eric Lutteroth, Mai 2019.

sprüngliche Portal zum Treppenhaus zu sehen, das durch die Altane durchschnitten wurde, sodass ein neuer Zugang geschaffen werden musste, der nun unter der Altane lag 12. 48

■ 48

Zum Befund vgl.: Großmann 2019,
S. 128 u. 130.



□ 12

Westfassade des Beamtenbaus.
Hervorhebung des vermauerten Portals in
das westliche Treppenhaus. Foto und
Bearbeitung: Jan-Eric Lutteroth,
Mai 2019.

→ Innen im westlichen geradläufigen Treppenhaus ist das ursprüngliche Portal noch an der mittleren Stichkappe der Gewölbe nachzuvollziehen ¹³.



□ 13
Westliches Treppenhaus. Westwand mit dem ursprünglichen Gewölbe.
Foto und Bearbeitung: Jan-Eric Lutteroth, Mai 2019.

→ Um von dem neu geschaffenen Portal, welches ein Fenster ersetzt hat ¹⁴ (Nr. 1), über die Wendeltreppe des östlichen Treppenturms auf das Niveau der Altane zu gelangen, müssen acht Stufen ¹⁴ (Nr. 2) überwunden werden, die das äußerste Fenster des Rittersaals schneiden. ¹⁴ (Nr. 3). ⁴⁹

■ 49

Zum Befund vgl. auch: Großmann 2019, S. 128–129.



□ 14
Östlicher Treppenturm. Westfassade mit dem neuen Portal zur Wendeltreppe.
Foto und Bearbeitung: Jan-Eric Lutteroth, Mai 2019.

■ 50

Zum Befund vgl.: Großmann 2019,
S. 128-129.

→ Im Inneren des Treppenturms ist noch der Stuckrahmen des abgegangenen Fensters sichtbar 15. 50



□ 15

Östlicher Treppenturm. Westwand mit den
Resten der Fensterrahmung.

Foto und Bearbeitung: Jan-Eric Lutteroth,
Mai 2019.

→ Das Portal vom Langenburger Bau zur Altane scheint in eine ehemalige Fensternische gebaut worden zu sein, wobei die Tür nicht mittig angebracht worden ist 16.



□ 16

Westliches Treppenhaus im Langenburger
Bau. Westwand im 1. Obergeschoss mit
Zugang zur Altane. Foto und Bearbeitung:
Jan-Eric Lutteroth, Mai 2019.

- 51
Ziegler: Idealplan, S. 154–155 und
Dehio: Handbuch, S. 539.
- 52
Fleck 1952 (Diss.), S. 58.
- 53
Fleck 1952 (Diss.), S. 58.
- 54
Fleck 1952 (Diss.), S. 9.
- 55
»Ein Grosser Schöner Saal. Ein Gallerj
darvor.«, Hohenlohe-Zentralarchiv
Neuenstein, We 100 Bd. 17.

Weil diese Befunde klar zeigen, dass die Altane nicht Teil des ursprünglichen Plans für den Neubau war, wurde die These entwickelt, dass sie erst im Zuge der Umbaumaßnahmen um 1680 unter Graf Siegfried von Hohenlohe-Neuenstein und dessen Baumeister Paul Platz angelegt worden sein könnte. ⁵¹ Dagegen sprechen die Archivalien, die einen Auftrag an den Steinmetz Servatius Körper 1602 belegen ⁵² sowie das Legen eines Fundamentes durch den Maurermeister Jacob Kauffmann 1603 ⁵³ und eine neu geschaffene Tür für die »brochen Stegen« 1604. ⁵⁴ Ein weiteres Indiz gegen die spätere Entstehung ist die Baubeschreibung aus dem Jahr 1670, also noch vor den Umbaumaßnahmen, die bereits von einer »Gallerj« vor dem Saal spricht. ⁵⁵ Ein Vergleich zwischen den Portalen von Paul Platz und der Rustika der Altane zeigt außerdem, dass die barocken Portale grobe Spuren der Chariereisen aufweisen, die auch dekorativ in horizontalen und vertikalen Zonen eingesetzt worden sind, während die Oberflächen der Rustika der Altane glatt ausgeführt sind ¹⁷ ¹⁸.



□ 18
Visualisierung der Installation »Fernrohr«
auf der Aussichtsplattform des Observati-
onsturms (© Oberhausmuseum Passau;
bauer & bauer
medienbüro GmbH, Nürnberg).

□ 17
Östlicher Treppenturm. Nordwestwand
Zugang zur Wendeltreppe. Detailfoto:
Jan-Eric Lutteroth, Mai 2019.

■ 56
Fleck 1952 (Diss.), S. 58.

■ 57
Zum Entstehen unter Graf Wolfgang
vgl.: Baum: Saalbau, S. 467, Fleck:
Burgen 1, S. 226, Fleck: Weikersheim
(Diss.), S. 59 u. 152 und Merten:
Schloss Weikersheim, S. 2 u. 11.

■ 58
Baum 1907, Saalbau, Sp. 467 und 475,
vgl. Bildindex: <https://www.bildindex.de/document/obj20351860?medium=mi09064c08&part=40>.

Möglicherweise wurde für die Altane sogar ein eigenes weiteres Modell aus Gips angefertigt. In dem entsprechenden Auftrag vom 2. Januar 1602 ist jedenfalls die Sprache von »verstochnem Gips«, an dem sich Körper orientieren solle. ⁵⁶ Die Gründe für diese entscheidende Planänderung sind nicht überliefert. Möglicherweise sollte dem Schlosshof mit der Altane und dem neu geschaffenen Portal zum Rittersaal ein würdevolleres Gepränge gegeben werden ⁰⁸⁰⁹. Wahrscheinlicher sind logistische Überlegungen zur Infrastruktur für das Hofpersonal. Durch den Laubengang im Erdgeschoss konnten jetzt Speisen im Trockenem von der Küche in die Hofstube transportiert werden. Durch den vorgeblendeten Gang im ersten Obergeschoss konnten Speisen aus der Schlossküche wie aus der Herrenküche bei offiziellen Anlässen zum dortigen Anrichtzimmer getragen werden, ohne die repräsentativen Räume betreten zu müssen. ⁵⁷

Julius Baum geht allerdings davon aus, dass es einen abgegangenen Vorläufer der Altane gegeben haben muss. Der Befund über dem Portal am Treppenturm zeigt noch Reste eines Gesimses, welches hierfür als Indiz dienen könnte. Eine historische Photographie von 1934 zeigt allerdings, dass dieses Gesims Auflage für ein Pultdach war, welches sich um den Treppenturm zog, und somit auch den hofseitigen Eingang in die Küche überdachte. ⁵⁸

E.7 Zur Datierungsfrage des Langenburger Baus

■ 59
58 Grad. Vgl.: Fleck 1952 (Diss.), S. 65, Der Durchschnittswert der Innen- und Außenflucht des Erdgeschoss-Grundrisses der Vermessungspläne von 2014/15 beträgt 59,3 Grad.

■ 60
Heuß 1937, S. 26 u. Freeden 1948, S. 5. Freedens These wurde in späteren Auflagen bis 1976 unverändert weiter abgedruckt. 1930 ging man wegen des qualitativ hochwertigen Mörtels noch davon aus, dass die Ostfassade des Langenburger Baues bis zur Höhe des Fenstergesimses mittelalterlich sei. Vgl.: Blind 1930, S. 22.

■ 61
Vgl.: Andermann 2012, S. 620; Weyer 2017, S. 54–62, Uhl 2019, S. 43 u. Ziegler 2019, S. 147–148. Ziegler geht zwar von einem Baubeginn im Keller des Küchenbaus aus, aber auch von einem zweiten Bautrupps, der parallel zu den Arbeiten am Küchenbau, am Keller des Langenburger Baus mit den Aushubarbeiten begann.

■ 62
Großmann 2019, S. 123.

Für Flecks Theorie eines gleichseitigen Dreiecks als Grundriss ist die Annahme entscheidend, dass der nördliche Abschnitt des Langenburger Baus der erste Bauabschnitt unter Graf Wolfgang II. war, weil dieser nach seiner Beobachtung ebenfalls in einem Winkel von annähernd 60 Grad zum Saalbau läge. ⁵⁹ Damit widersprach Fleck den älteren Datierungen von Hermann Heuß 1937 und Max von Freeden 1948, die von einer Errichtung des Abschnitts durch Paul Platz zwischen 1678 und 1684, weit nach dem Dreißigjährigen Krieg, ausgingen. ⁶⁰ Jüngere und jüngste Publikationen übernahmen dagegen meist Flecks Theorie von einem Baubeginn am nördlichen Ende des Langenburger Baus. ⁶¹

Nach Flecks Annahme habe man während der Bauarbeiten den geplanten Verlauf des gesamten Langenburger Baus vom Bergfried im Norden kommend aus unvorhergesehenen Gründen angleichen müssen, woraufhin sich die Krümmung im Trakt in westlicher Richtung ergeben hätte. Dagegen spricht, dass der Bau ohne die Krümmung viel weiter östlich auf den Saalbau getroffen wäre und dieser hypothetische Bau dann nicht mehr dem im Brief an Gunzenhäuser genannten Maß von 250 Schuhen entsprochen hätte. ⁶²

Gegen die Annahme, dass der Neubau am Bergfried begann und dann entgegen dem Uhrzeigersinn über den Langenburger Bau über den Saalbau bis zum Küchenbau geführt wurde, sprechen weitere entscheidende Anhaltspunkte. So erfolgte der Innenausbau in entgegengesetzter Richtung wie durch Inschriften eindeutig zu belegen ist:

- 1598 Inschrift auf der Stuckdecke im Treppenturm **63**
- 1598 Inschrift auf der Stuckdecke im gleichen Zimmer **64**
- 1600 Inschrift auf Schlussstein der Schlosskapelle **65**
- 1602 Inschrift auf Deckengemälde im Rittersaal **66**
- 1603 Inschrift auf Portal im Rittersaal **67**
- 1605 Inschrift über Portal zur Altane **68**

Dagegen weisen die Inschriften am Langenburger Bau auf eine spätere Erbauungszeit um 1680 hin:

- 1680 Inschrift am Gewände des Kellertores zum Langenburger Bau **69**
- 1683 Inschrift über dem Hofportal **70**

Tatsächlich scheint unter Graf Wolfgang II. vom späteren Langenburger Bau lediglich das geradläufige Treppenhaus am südlichen Ende ausgeführt worden zu sein. **71** Vom Hof aus ist hier deutlich eine Baunaht an den nach Norden gerichteten Wartesteinen im Mauerwerk erkennbar **19**. Im Dachgeschoss befindet sich in der Flucht der Baunaht eine massive Trennwand **20**. An der östlichen Außenfassade kann außerdem beobachtet werden, dass sich die Fenstergewände des gesamten Baus zwar stilistisch stark ähneln, die Exemplare bis einschließlich am Treppenhaus jedoch sämtlich Steinmetzzeichen aufweisen, wohingegen die Fenstergewände nördlich davon frei von Zeichen sind. **72** Bei den Kellerfenstern ist diese Trennung sogar noch eindeutiger zu erkennen. Hier sind die südlichen Fenstergewände bis einschließlich des Treppenhauses mit einfachem Karnies-Profil ausgeführt, diejenigen nördlich davon weisen dagegen zusätzlich kleine Voluten auf. Diese Voluten befinden sich ebenfalls an den Fenstergewänden des Marstalls, die eindeutig der späteren Bauphase zwischen 1678 und 1684 zuzuordnen sind. **73**

■ **63**
Drös 2002, S. 217; Baum 1907, Sp. 479; Merten 1996, S. 23 u. Dehio 1908, S. 539.

■ **65**
Baum 1907, Sp. 478 u. Merten 1996, S. 24.

■ **66**
Brod 1969, S. 363.

■ **64**
Drös 2002, S. 214 u. Merten 1996, S. 23.

■ **67**
Drös 2002, S. 244; Baum 1907, Sp. 474; Merten 1996, S. 21 u. Freeden 1948, S. 140.

■ **68**
Drös 2002, S. 254; Baum 1907, Sp. 477; Merten 1996, S. 21 u. Dehio 1908, S. 539.

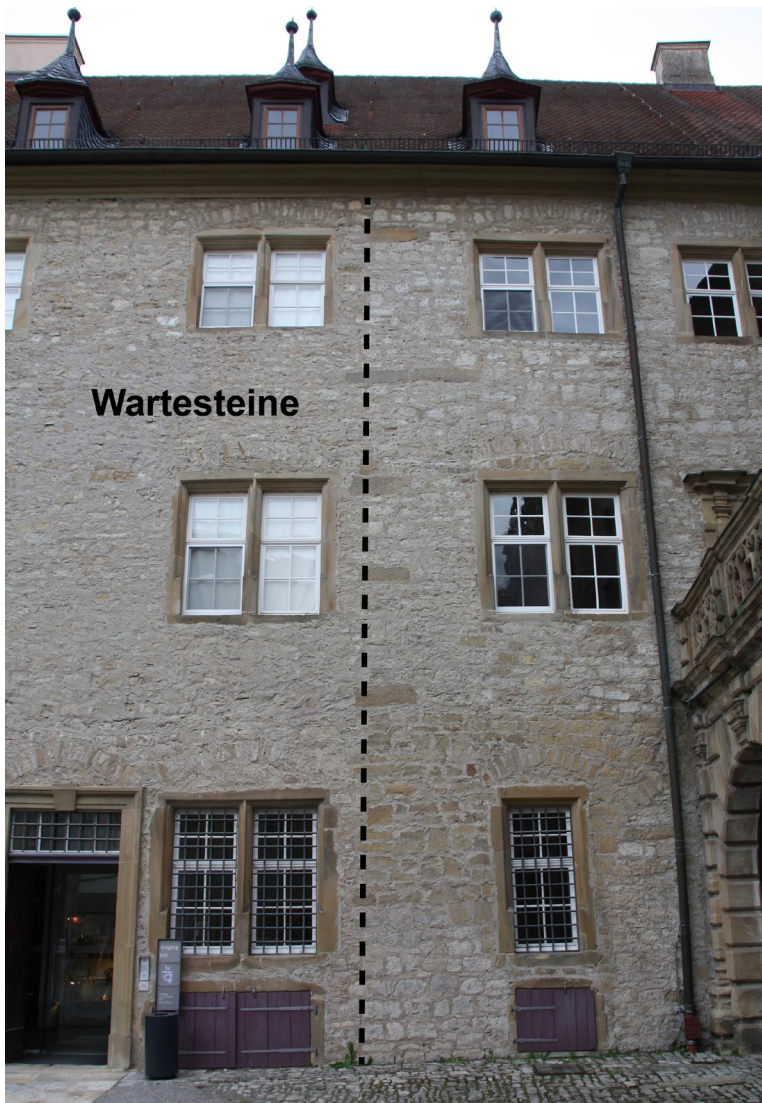
■ **69**
Merten 1996, S. 10.

■ **70**
Heuß 1937, S. 28 u. Merten 1996, S. 10-11.

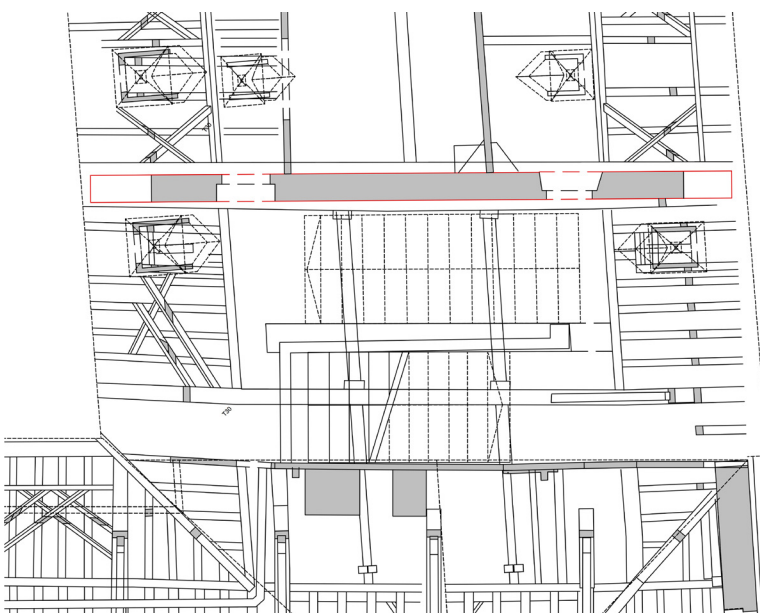
■ **71**
Möglicherweise erfolgte später noch ein Ausbau im Bereich des Dachgeschosses. Vgl.: Großmann 2019, S. 126-127.

■ **72**
Zu den Steinmetzzeichen vgl.: Großmann 2002, S. 123 u. S. 129-130.

■ **73**
Michael Hermann, Schloss Weikersheim. Marstall, 2006-08 (unveröffentlichte Bauuntersuchungen). Vgl. auch: Bericht auf der Datenbank Bauforschung/Restaurierung: <https://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/131220389273/marstall-in-87990-weikersheim/>.



□ 19
Westfassade des Langenburger Baus.
Hervorhebung der Wartesteine in
nördliche Richtung. Foto und Bearbeitung:
Jan-Eric Lutteroth, Mai 2019.



□ 20
Dachgeschossgrundriss. Detail des
Langenburger Baus. Planung: Zimmer-
mann & Meixner 3D Welt GmbH
(2014/15). Auftraggeber: Vermögen und
Bau Baden-Württemberg, Amt Heilbronn.
Hervorhebung der Trennwand. Bearbei-
tung: Jan-Eric Lutteroth, Mai 2019.

Für eine spätere Erbauungszeit des restlichen Langenburger Baus sprechen auch dendrochronologische Untersuchungen. Demnach wurde das Holz für den Dachstuhl des südlichen Treppenhauses wie der des gesamten Saalbaus und des Küchenbaus gegen Ende des 16. Jahrhunderts geschlagen, das Holz für den Dachstuhl der nördlichen Teile des Langenburger Baus dagegen zwischen den Jahren 1681 und 1684. ⁷⁴

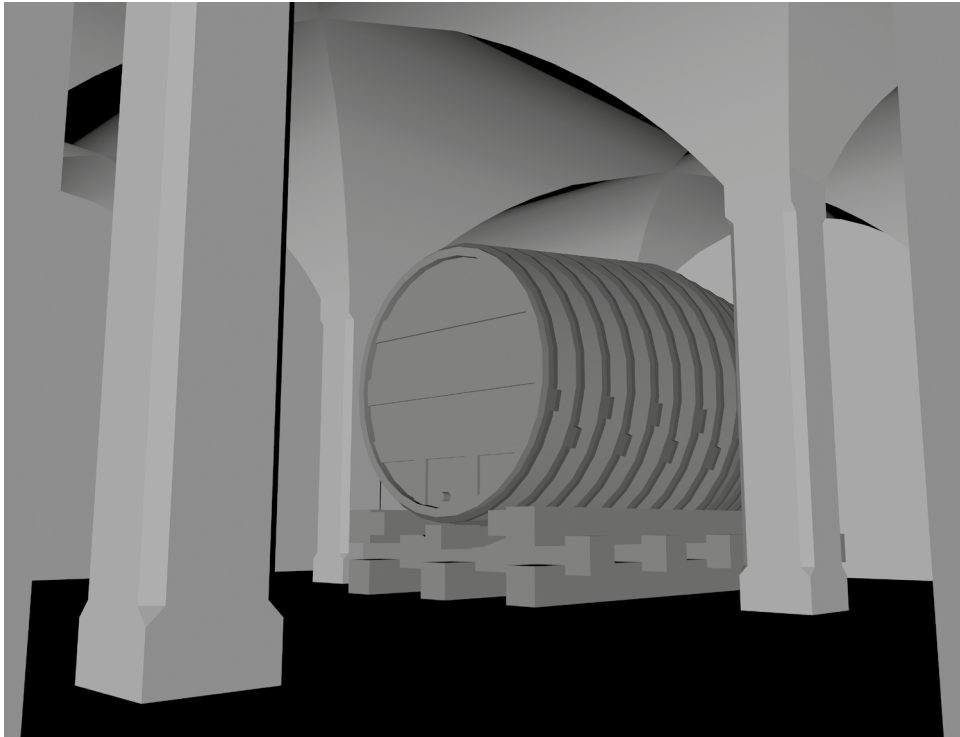
■ 74

Ziegler 2019, S. 140–142.

Ein weiteres Argument Flecks betrifft den Keller unter dem Langenburger Bau, der aus einem hallenartigen Tonnengewölbe besteht. Fleck geht davon aus, dass es sich dabei wegen der Größe um den von Graf Wolfgang II. geplanten Weinkeller handelt, der den Archivalien zufolge ein Fass mit einem Fassungsvermögen von 15 beziehungsweise 25 Fudern Wein aufnehmen können sollte. ⁷⁵ Ein solches Tonnengewölbe befindet sich aber in keinem der unter Graf Wolfgang errichteten Bautrakte, die nämlich Kreuzgratgewölbe aufweisen. Im Prozess der digitalen 3D-Rekonstruktion konnte außerdem gezeigt werden, dass auch der ältere Keller unter der Hofkapelle ein solches Fass problemlos hätte aufnehmen können ²¹.

■ 75

Empfehlungsschreiben Graf Wolfgangs für Servatius Körber vom 22.4.1595 und Brief Cornelius Cardons an Graf Wolfgang vom 1.1.1590, beide im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein We 50 D6g. Vgl.: Fleck 1952 (Diss.), S. 52 u. Ziegler 2017, S. 8.



□ 21

3D-Rekonstruktion des Speisegewölbes mit hypothetischer Einpassung des Weinfasses nach Cardon. Jan-Eric Lutteroth.

Als problematisch erweist sich auch Flecks Interpretation der in den Archivalien erwähnten Treppen. So schreibt Graf Wolfgang II. in einem Brief an Elias Gunzenhäuser im Mai 1596 von einem »Schnecken«, in dem der Name des Baumeisters und des in Weikersheim tätigen Steinmetzen verewigt werden sollten. Diese Treppe identifiziert Fleck mit dem Treppenhaus im Langenburger Bau, das sonst als »brochen Stegen«, »reitend stegen« oder »Reitschnecken« bezeichnet wird. Tatsächlich finden sich verschiedene Steinmetzzeichen, allerdings in der Spindel des westlichen Treppenturms. Die Buchstaben GCS dort könnten auf Georg Stegle deuten, der als Zimmerermeister kein Steinmetzzeichen

besaß. Fleck war dieser Umstand zwar bekannt, gemäß seiner Theorie von einem Baubeginn am Bergfried brachte er den Befund aber nicht mit der Erwähnung im Brief in Verbindung. ⁷⁶

Archivalien, die auf eine Errichtung des Langenburger Baus unter Paul Platz um 1680 deuten, interpretiert Fleck als Hinweise auf damals erfolgte Erweiterungsbauten des Marstalls. Stellen, die auf die damals neu geschaffenen Verbindungen zwischen Bergfried und dem vermutlich gerade erst errichteten Langenburger Bau zu verstehen sind, sieht er als Anhaltspunkt für den Ausbau eines hypothetischen Torturms als Treppenturm des Marstalls. Die Erwähnung eines damals frisch ausgehobenen Kellers, bei dem es sich vermutlich um den Keller des Langenburger Baus handelte, interpretierte er als den neu ausgehobenen Keller des Marstalls, obwohl für den Marstall ein bereits vorhandener »alter Schlosskeller« erwähnt wird. Neuere Befunde dort sprechen ebenfalls für eine weit frühere Entstehungszeit des Kellers. ⁷⁷

Flecks weitere Argumentation bezieht sich auf architektonische Details, die zwar in Archivalien erscheinen, aber in der Zuweisung nicht eindeutig sind. ⁷⁸ So wird in einer Notiz vom 18. Dezember 1597 das Klaiben, also das Verputzen mit Lehm, »der drey ndern Böden im Neuen Bau« erwähnt. Fleck geht davon aus, dass damit drei übereinanderliegende Böden gemeint sind wie sie nur im Langenburger Bau zu finden seien. Es könnten aber auch die Böden der drei Räume im Erdgeschoss des Küchenbaus gemeint sein. ⁷⁹

Außerdem findet sich in den Unterlagen zum Neubau für 1596 oder 1597 die Aussage, man habe »gehauene Tritte gefertigt, wo man durch den Durn in Bau geht.« Fleck bezieht dies auf den Übergang vom Bergfried in den Langenburger Bau. Wahrscheinlicher ist, dass der Treppenturm und der Küchenbau gemeint sind, die in dieser Zeit neu errichtet wurden.

Als dritten Punkt führt Fleck eine weitere Notiz an, in der erwähnt wird, dass 1598 im mittleren und oberen Gang des neuen Baus 2.950 »braut Pflasterstein« verlegt worden sind. Auch diese Aussage verbindet Fleck mit dem Langenburger Bau. Den Küchenbau schließt er wegen dessen zu geringer Größe aus, obwohl dieser sogar drei gepflasterte Flure in den Obergeschossen aufweist. Allerdings besteht im zweiten Obergeschoss das Pflaster aus Ziegelsteinen.

Einen weiteren Hinweis auf die frühe Existenz des Langenburger Baus erkennt Fleck in der Erwähnung von 18 Dachfenstern, die zum Hof hin ausgerichtet sind. Das entspräche den nachgewiesenen Dachfenstern auf den drei neuen errichteten Flügeln. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Schlossanlage damals zwei Höfe hatte, den alten Burghof und den Platz zwischen den neuen Bautrakten. Getrennt wurden beide durch den alten Witwentrakt, über dessen Dachkonstruktion keine Aussagen gemacht werden können.

Für den 16. September 1599 sind Dachdeckerarbeiten am »langen Bau« belegt, bei denen 19 Dachfenster eingedeckt wurden. Auch dies bezieht Fleck auf den Langenburger Bau, der heute 18 Gauben aufweist. Allerdings ist die Bezeichnung als »langer Bau« nicht eindeutig, so wird in den Archivalien an anderer Stelle auch ein »Langhaus« erwähnt, das Fleck dort mit dem Beamtenbau gleichsetzt. ⁸⁰

■ 76
Vor allem Fleck 1952 (Diss.), S. 9–10, 50–51, 54–55, 66, 141 u. 177. Zu den verschiedenen Treppen-Bezeichnungen vgl.: Großmann 2019, S. 123–124.

■ 77
Fleck 1952 (Diss.), S. 169–179. Vgl.: Michael Hermann, Schloss Weikersheim. Marstall, 2006–08 (unveröffentlichte Bauuntersuchungen).

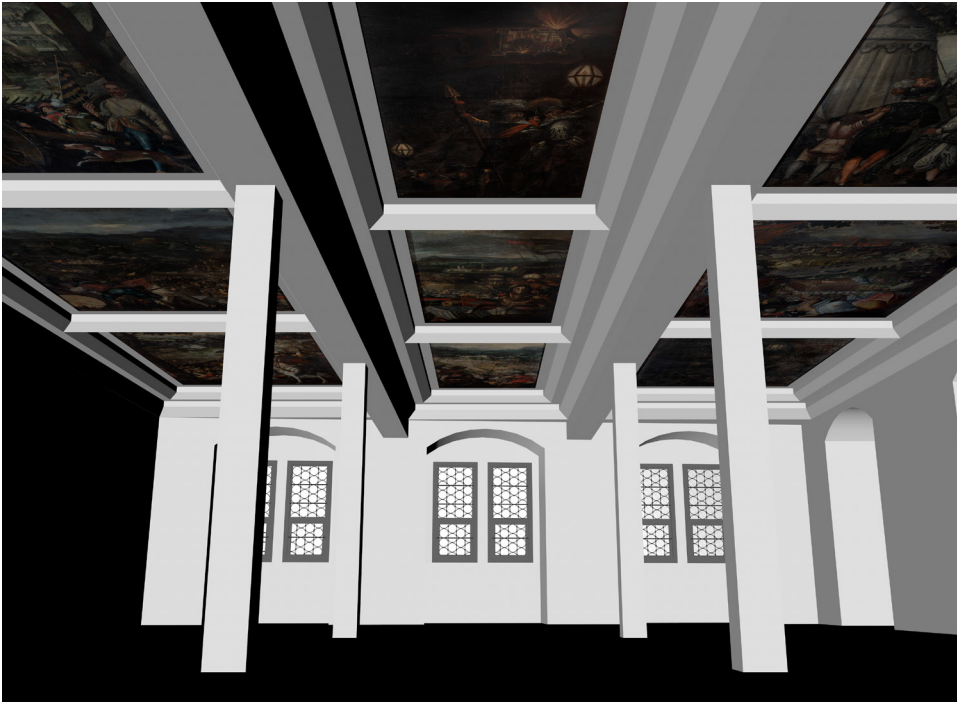
■ 78
Fleck erörtert seine Theorie zum Langenburger Bau in einem eigenen Exkurs. Vgl.: Fleck 1952 (Diss.), S. 167–168.

■ 79
Vgl.: Großmann 2019, Beobachtungen, S. 123.

■ 80
Fleck 1952, ohne Titel (Diss.), S. 44. Zu den Dachdeckerarbeiten 1599 vgl. auch: Fleck 1952, ohne Titel (Diss.), S. 57.

E.8 Zusammenfassung

Die hier erörterten Überlegungen ergaben sich beim Erstellen und Dokumentieren des digitalen 3D-Modells von Schloss Weikersheim. Weil dabei für jeden architektonischen Baukörper dessen wahrscheinliche Entstehungszeit bestimmt werden musste, führte die intensive Beschäftigung mit den Gebäudeteilen und deren Bauverlauf zu neuen Erkenntnissen, die eine ganz andere Baugeschichte von Schloss Weikersheim nahelegen, als sie die Forschung bisher schilderte.



□ 22
3D-Rekonstruktion der Tafelstube. Ansicht mit einer hypothetischen Hängung der Schlachtengemälde. Jan-Eric Lutteroth.

Dabei zeigte sich, dass spätestens ab März 1589 ein detailliertes Architektur-Modell als Vorlage für den Neubau vorlag, das zwar von Georg Stegle ausgeführt wurde, in das aber auch fremde Ideen Eingang gefunden hatten. Der Neubau war anscheinend von Beginn an als Anbau an die mittelalterliche Burg geplant. Dabei bildete der alte Witwentrakt der Burg und der neu errichtete Küchenbau zusammen einen der in einem Brief an Gunzenhäuser erwähnten drei Flügel. Während der Bauarbeiten kam es zu zahlreichen Umplanungen. Die heute noch auffälligste Änderung stellt die Errichtung einer Altane auf der Hofseite des Saalbaus dar, die vermutlich vor allem als nach außen verlegter Dienergang funktionieren sollte. Außerdem wurde der Langenburger Bau nicht wie vorgesehen ausgeführt, sondern nur ein kleiner Abschnitt davon im Süden mit dem Treppenhaus realisiert. Zwischen diesem Teilabschnitt und dem nördlichen Bergfried scheint für rund 80 Jahre eine Baulücke bestanden zu haben.

Der Theorie von Walther Gerd Fleck, die sich für die Planung des Neubaus auf dem Grundriss eines gleichseitigen Dreiecks ausspricht, ist entschieden zu widersprechen. Vielmehr sollten die neu errichteten Trakte unter Graf Wolfgang II. augenscheinlich mit dem Bestand des mittelalterlichen Schlosses verbunden werden. Diese Symbiose von Altem und Neuem findet sich auch in den neu errichteten Bauten selbst. Während das gotische Rippengewölbe in der Schlosskapelle

■ 81

Hermann Hipp, Die »Nachgotik« in Deutschland – kein Stil und ohne Stil, in: Stephan Hoppe et al. (Hg.), Stil als Bedeutung in der nordalpinen Renaissance. Wiederentdeckung einer methodischen Nachbarschaft, Regensburg 2008, S. 14–46.

an traditionelle Bauformen anknüpft und den Prinzipien des »Kirchischen Stils« (Hermann Hipp) ⁸¹ folgt, zeigen vor allem der Rittersaal und die Ziergiebel am Saalbau als modern verstandene zeitgenössische Motive. Die Altane als Dienergang zur Anrichtküche, von der aus Tafelstube und Rittersaal versorgt werden konnten, antizipiert in gewisser Weise die entsprechenden, später versteckten Versorgungsinfrastrukturen des Barock.

Das Bemerkenswerte an Schloss Weikersheim ist also nicht, dass hier ein radikaler baulicher Umbruch beabsichtigt war, sondern die symbiotische Verbindung von altem Bestand und neuen Erweiterungstrakten. Hermann Heuß brachte diesen Umstand bereits 1937 treffend in einer Bemerkung zu Schloss Weikersheim zum Ausdruck:

»In den Bauten reichen sich die Jahrhunderte die Hände«. ⁸²

■ 82

Heuß 1937, S. 29.